

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 66 (1957)
Heft: 5

Vorwort: Eine grosse Verantwortung
Autor: Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINE GROSSE VERANTWORTUNG

Das Schweizerische Rote Kreuz hat die Betreuung aller 1940 und später geborenen ungarischen Kinder und Jugendlichen übernommen, die ohne Eltern in unser Land eingereist sind, und damit eine grosse und schwerwiegende Verantwortung auf sich genommen. Ein ansehnlicher Teil dieser Kinder und Jugendlichen war schon, bevor wir sie übernommen hatten, sehr gut untergebracht; sie verursachen weder Mühe noch Schwierigkeiten, so dass wir für sie heute bloss im Hintergrund da sind und uns erst für sie einsetzen würden, wenn sich Schwierigkeiten oder Aenderungen in ihren jetzigen Lebensverhältnissen zeigen sollten.

Direkt von uns betreut werden heute 176 Kinder und Jugendliche. Die Zahl kann sich mit jedem Tag erhöhen, wenn aus den verschiedensten Gründen die direkte Betreuung weiterer Kinder durch unser Hilfswerk notwendig geworden ist.

Von den 176 Kindern und Jugendlichen müssen wir für eine beträchtliche Zahl sehr viel Geduld aufwenden. Das ist natürlich, da eine direkte Betreuung durch uns in vielen Fällen nur deshalb notwendig geworden ist, weil für die früheren Betreuer die Schwierigkeiten teilweise zu gross geworden sind. Doch können auch wir uns an manch einem gutgearteten Kind erfreuen. Wir sprechen weniger von ihnen, weil mit ihnen alles gut geht und wir uns nur ab und zu mit ihnen beschäftigen müssen. Denn wie in einer Familie muss sich die Aufmerksamkeit in weit stärkerem Masse auf das schwierige Kind richten, das ständig fast unlösbare Rätsel aufgibt, die Betreuer dauernd vor Entscheidungen stellt und Probleme aufwirft, die eine ernsthafte innere Auseinandersetzung verlangen. In einem Gespräch mit einem intelligenten, ernsten und charakterlich einwandfreien Jugendlichen gab dieser einer gewissen Bitterkeit Ausdruck, dass die schwierigen Elemente, die in verschwindender Minderheit stehen, doch so stark hervortreten, dass sie den Ruf der Ungarn verderben. «Wir ändern Ungarn wollen nichts mit ihnen zu tun haben», sagte er in seiner jugendlichen Kompromisslosigkeit. «Obwohl ihre Familien in Ungarn nichts besaßen, sind sie hier oft unverschämt in den Ansprüchen, nichts ist ihnen gut genug, sie lernen nicht, sie wollen nicht arbeiten, sie bereiten Schwierigkeit nach Schwierigkeit, und das schmerzt uns ändern. Wir sprechen oft darüber. Wir wissen, dass es nur wenige sind, und diese wenigen würden uns nicht mit solcher Sorge erfüllen, wenn die Schweizer sie nicht einfach ‚die Ungarn‘ nannten. Wenn etwas geschieht, sagen Ihre

Landsleute nicht: ‚Béla Y hat das und das getan‘, oder ‚mit Janos X ist nichts anzufangen, er läuft überall weg‘, sondern sie sagen: ‚Die Ungarn haben das und das getan, sie sind unverschämt, sie laufen überall weg.‘ Weshalb verallgemeinert ihr in für uns ändern so fataler Weise? Weshalb seht ihr nicht den Einzelmenschen? Weshalb denkt ihr von uns als Masse, als Ungarn, nicht aber als Béla Y, als Janos X? Wir ändern sind ja die ersten, die diese typische Halbstarckenmentalität des Béla Y oder Janos X ablehnen.»

Typische Halbstarckenmentalität? Man hört in letzter Zeit sehr viel über Halbstarke. Was sind Halbstarke? Welches ist ihre Mentalität? Sie zu ergründen, sie zu verstehen, würde vielleicht den Schlüssel zum Wesen der schwierigen ungarischen Jugendlichen bedeuten!

Wir lasen darauf unzählige Artikel über Halbstarke. Wir sprachen mit Psychologen und Psychotherapeuten und kamen zum Schluss, dass die Meinungen über die Definition des Begriffes «halbstark» weit auseinandergehen; noch weiter klaffen sie über die Ursachen, die zur Halbstarckenmentalität führen, auseinander. Zudem stellten wir in einigen ausländischen Artikeln fest, dass auch hier in fataler Weise verallgemeinert wurde, indem die Autoren ganz allgemein von der Jugend und nicht von dem kleinen Prozentsatz der sogenannten Halbstarcken sprachen.

Im ernsten Bestreben, durch das ganze Gestrüpp von Ursachen und Wirkungen zu einem wirklichen Verständnis für die schwierigeren der von uns betreuten Jugendlichen durchzudringen, haben wir Prof. Dr. R. Herberz von der Berner Universität gebeten, für unsere Zeitschrift einen Artikel über das Problem der Halbstarcken zu schreiben, sowie einem christlichen Psychotherapeuten verschiedene Fragen über das gleiche Thema gestellt. Wir legen unsern Lesern auf den nachfolgenden Seiten aber auch noch eine dritte Definition, jene eines Ausländers, vor; sie stammt aus der Feder eines Journalisten, und wir haben sie auszugsweise der dritten Nummer 1957 des vielfältigen Zweimonatsblattes «Europäische Freundschaft» entnommen. Sie heisst: «Nachdenklich ging ich weg...»

Prof. Dr. Herberz, der an der Universität Bern nebst Philosophie auch Kriminalpsychologie lehrt und ein bekannter Psychotherapeut ist, grenzt den Halbstarcken sehr scharf gegen die ändern schwierigen Jugendlichen — jugendliche Kriminelle, Fle-

gel, Snobs, schlecht Erzogene usw. — ab. Für ihn ist der Halbstarke ein wegen seines Seelenzustandes für seelische Massenansteckungen besonders anfälliger junger Mensch; diese Massenansteckungen führen zu Massenpsychosen. Der junge Mensch befindet sich dann «ausser sich», er befindet sich in Ekstase, was ein Blick in die Gesichter solcher Jugendlicher während einer Massenreaktion sofort bestätigt. Die Reaktionen der Halbstarke sind überspannte Erhebungen, die in geschichtlicher Rückschau bei den mittelalterlichen Kinderkreuzzügen einen Vergleichspunkt finden, nur dass die Zielrichtung verschieden ist. Die Kinder der Kinderkreuzzüge wollten nicht etwas zerstören, wie das bei den Halbstarke der Fall ist, sondern ihre Zielrichtung war gut.

Prof. Herbertz weist die Auffassung zurück, dass die seelische Not der Jugendlichen die Ursache der Halbstarke-Reaktionen sei. Wohl befänden sich viele der Halbstarke wie andere Jugendliche in seelischer Not und in geistiger Unruhe, aber es sei etwas grundsätzlich verschiedenes, diese seelische Not nur hineinspielen zu sehen oder sie als wirkende Ursache zu betrachten. Halbstarke-Reaktionen können auch bei Jugendlichen auftreten, bei denen keineswegs von einer seelischen Not gesprochen werden darf. Die seelische Not vermag die Marschbereitschaft für Halbstarke-Reaktionen zu schaffen, ist aber nicht Ursache selbst.

Immer wieder begegnet man auch dem Irrtum, die Halbstarke mit der Jugendkriminalität in Verbindung zu bringen. In den grossen Städten rotten sich halbwüchsige Jugendliche zusammen, bilden Banden, verprügeln ihre Lehrer, ergeben sich allen möglichen Lastern und begehen auch Verbrechen. Das sind jugendliche Gangster, eine moderne Form der Jugendkriminalität; sie haben mit den Halbstarke nichts zu tun.

Auch die Auffassung, das Ueberhandnehmen der Halbstarke-Reaktionen sei eine Folge des Versagens des Elternhauses, findet Prof. Herbertz nicht richtig. Das Versagen des Elternhauses könne Jugendkriminalität nach sich ziehen. Wenn das Elternhaus also nicht versagte, gäbe es viel weniger jugendliche Gangsterbanden. Die Annahme indessen, dass durch Erziehung die Kriminalität der Jugendlichen in jedem Falle behoben werden könnte, entspräche einer einseitigen Umwelttheorie. Der Mensch ist weder allein, was seine Umwelt aus ihm macht, noch, was seine Anlage aus ihm macht, sondern immer und in jedem Falle wirken Anlage und Umwelt in komplizierter Weise miteinander.

Prof. Herbertz glaubt, ohne Bedenken behaupten zu dürfen, es gäbe sicher bedeutend weniger jugendliche Gangster, wenn die Kinder wieder ver-

mehrt innerhalb einer harmonischen Familie aufwüchsen, es gäbe aber dabei keinen Halbstarke weniger; denn Halbstarke seien seelisch Anfällige. Ein Kind mag noch so gut erzogen sein, es kann dennoch angesteckt werden: körperlich zum Beispiel mit Masern, seelisch aber mit einer Halbstarke-Reaktion. Es gibt somit nicht nur körperliche, sondern auch seelische Ansteckung, wobei der Halbstarke für die seelische Ansteckung besonders anfällig ist.

Im weiteren handelt es sich bei den schweren Ausschreitungen der Halbstarke — im Gegensatz zu den jugendlichen Kriminellen — um keine Banden; Banden bilden die Halbstarke nicht, sondern ein zufällig zusammengewürfeltes Kollektiv, ein Zufallskollektiv also, einer zufälligen Menschenmenge gleich, die von einer Panik befallen wird. Die Panik hat mit anezogenen Eigenschaften nichts zu tun; ebenso wenig ein Ausbruch der Halbstarke. Natürlich können sich mehr oder weniger zufällig auch in den Gangsterbanden Jugendliche befinden, die zu Halbstarke prädestiniert sind, damit sind sie aber Gangster nicht weil, sondern obwohl sie auch Halbstarke sind.

Die Verquickung des Generationenproblems mit dem Halbstarkeproblem weist Prof. Herbertz ebenfalls zurück: Der Flegel gehört zum Konflikt der Generationen, nicht aber der Halbstarke. Der Konflikt der Generationen hat von jeher bestanden und ist ein Urphänomen. Zur Flegelhaftigkeit gehört auch der Grössenwahn oder der Snobismus vieler Jugendlicher sowie ihre Respektlosigkeit. Das alles habe aber mit dem Halbstarke nichts zu tun; dieser leide an einer seelischen Infektionskrankheit, und das einzige Mittel zur Bekämpfung der Halbstarke-Reaktionen, also der Massenpsychosen der Jugendlichen, sei die seelische Hygiene. In unserem Zeitalter werde sehr viel für die körperliche Gesundheitspflege getan, aber dass die Seele ebenfalls in ihrer Gesundheit bedroht und die seelische Hygiene mindestens so notwendig sei wie die körperliche, werde noch nicht überall beachtet.

Wir überlassen es nun unsern Leserinnen und Lesern, die verschiedenen Auffassungen gegeneinander abzuwägen.

Zum weiteren Verständnis unserer Jugendlichen fanden wir es richtig, auch noch die Schulreform in Ungarn kennen zu lernen und mit manch einem Jugendlichen, dann auch mit Studenten, über ihre Probleme zu sprechen. Den Niederschlag aller dieser Bemühungen finden unsere Leser auf den nachfolgenden Seiten.

Die Redaktion.